

Verteidigung des Dnjestr-Brückenkopfes Koschinza im Frühsommer 1944 :(zugleich ein Beitrag zum Thema : Selbsthilfe der Truppe)

Autor(en): **Kissel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **123 (1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-27197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das gilt für den Kleinstaat noch in viel höherem Maße, als für den Großraum einer Koalition. Es geht deshalb zurzeit viel mehr darum, ein Waffensystem für die dritte Dimension zu entwickeln, als einzelne Waffenkategorien in größeren oder kleineren Serien zu beschaffen, leichte Geschütze ausgenommen. Die Automation als einzig mögliche Antwort auf Machzahlen über 1 erheischt in erster Linie, was im Leitartikel der Mainummer dieser Zeitschrift gefordert wurde: *Klare Planung*. Erst nachher sind Resolutionen am Platz!

Verteidigung des Dnjestr-Brückenkopfes Koschniza im Frühsommer 1944

(Zugleich ein Beitrag zum Thema: Selbsthilfe der Truppe)

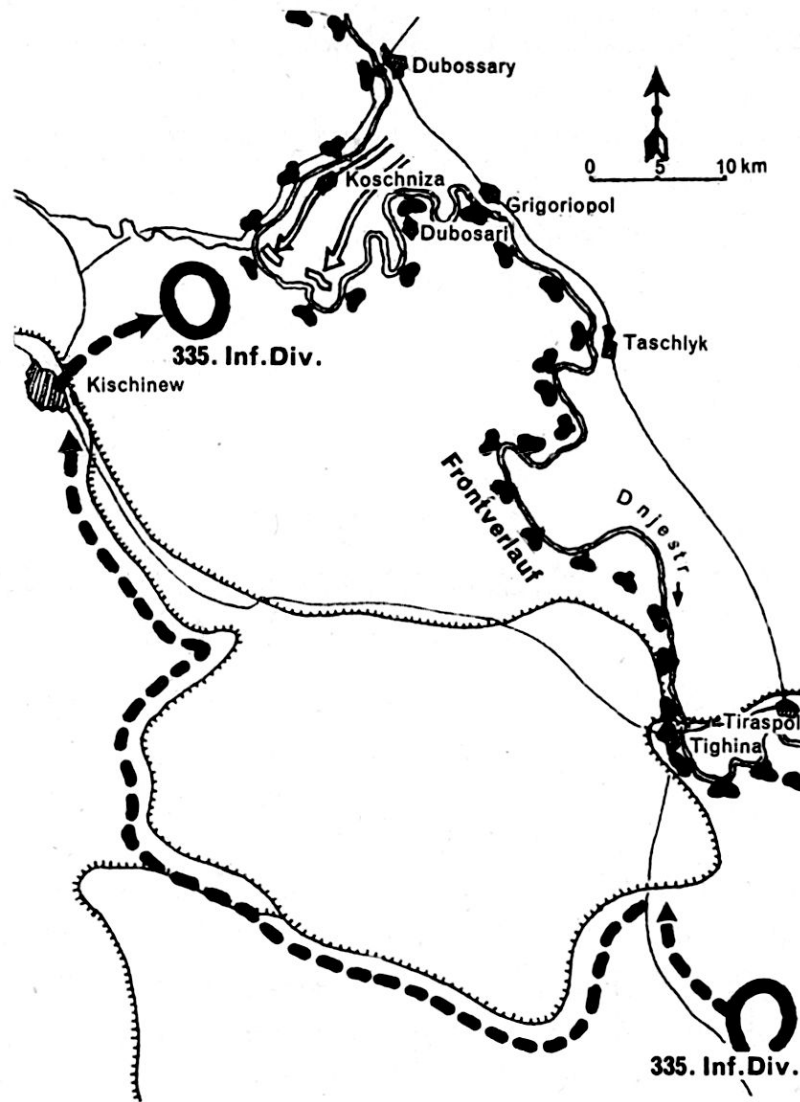
Von Generalmajor a. D. Hans Kissel

I. Lage

Ende April 1944 wurde die bei den Rückzugskämpfen vom Dnjepr zum unteren Dnjestr stark angeschlagene 335. Infanterie-Division aus ihrer Verteidigungsstellung südlich Tighina herausgezogen und hinter die Front verlegt. Da sie sich mehrfach aus Kesseln hatte herauskämpfen und dabei außerordentlich hohe Ausfälle an Menschen, Waffen und Gerät hatte hinnehmen müssen, soll sie durch Zuführung von personellem und materiellem Ersatz aus der Heimat aufgefrischt werden.

Die Auffrischung ist jedoch kaum angelaufen, da wird die Division am 16. Mai alarmiert und mit Eisenbahntransporten nach dem 80 Kilometer nordwestlich gelegenen Kischinew, der Hauptstadt des damals rumänischen Bessarabien, gebracht. Der Grund für die plötzliche Verlegung der kaum einsatzfähigen Division ist die Wegnahme der bisher in deutscher Hand befindlichen großen Dnjestr-Schleife von Koschniza durch starke russische Infanterie- und Panzerkräfte (Skizze 1).

Der sowjetische Angriff, der nach Gefangenaussagen und Beutekarten das 20 Kilometer südwestlich gelegene Kischinew zum Ziel hatte, war zwar am Fluß durch Reserven und rückwärtige Dienste der hier eingesetzten Frontdivisionen zum Stehen gebracht worden; die Zurückgewinnung des tief einspringenden Flußbogens scheiterte jedoch an deren geringen Kräften. Deshalb soll die 335. Infanterie-Division bei dem geplanten Gegenangriff mitwirken und anschließend die Verteidigung des wieder in Besitz genommenen «Brückenkopfes Koschniza» übernehmen.



Skizze I Verlegung der 335. Inf. Div. in den Raum Kischinew

II. Zustand der Truppe

Die drei Grenadier-Regimenter der Division (682, 683 und 684) sind gerippemäßig wieder aufgestellt. Ihre personellen Stärken bewegen sich jedoch erst um rund fünfhundert Soldaten an Stelle von über zweitausend, die kriegsgliederungsmäßig zu einem aus zwei Bataillonen bestehenden Grenadier-Regiment gehören. Am Beispiel des Regiments 683 soll das Aussehen eines dieser Verbände erläutert werden.

Jedes der beiden Bataillone besteht aus zwei Schützen- und einer Maschinengewehr-Kompagnie. Die dritten Schützen-Kompagnien sind noch nicht wieder aufgestellt. Jede Schützen-Kompagnie umfaßt fünf oder sechs Gruppen mit evensovielen leichten Maschinengewehren (Lmg.) und Maschinenpistolen (Mp.). Jede Maschinengewehr-Kompagnie besitzt einen Zug mit vier schweren Maschinengewehren (sch.Mg.) und eine Gruppe mit zwei mittleren (8,1 cm) Granatwerfern (m.Gr.W).

Die Infanteriegeschütz-Kompagnie des Regiments verfügt über zwei schwere (12 cm) Granatwerfer (sch.Gr.W) russischer Herkunft, welche die Männer dieser Kompagnie kurz vor Erreichen des Dnjestr irgendwo fanden und mit sich nahmen, um nach dem Verlust ihrer Infanteriegeschütze wenigstens wieder schwere Waffen zu besitzen. Da diese hervorragende Granatwerfertypen, deren größte Schußweite 6000 Meter beträgt, auch beim deutschen Heer eingeführt worden ist, bereitet der Munitionsnachschub keine größeren Schwierigkeiten als für die anderen Kaliber oder für Infanteriegeschütze.

Die Panzerjäger-Kompagnie, die ihre sämtlichen Geschütze ebenfalls einbüßte, wartet noch immer auf neue Panzerabwehrkanonen (Pak); ihre derzeitige Bewaffnung besteht neben Gewehren und Pistolen nur aus einigen Raketenrohren und aus Panzerfäusten mit erfolgversprechenden Höchstschußweiten bis 100 bzw. 40 Meter.

Von den zur Regimentsstabskompagnie gehörenden Zügen besitzt der Infanteriepionierzug kaum noch Pioniergerät, der Reiterzug keine Pferde und der Nachrichtenzug außer zwei Funklinien keinerlei Fernsprengerät mehr. Da die Infanteriepioniere und die Reiter in der Regel die einzige Reserve in der Hand des Regimentskommandeurs bilden, werden diese beiden Züge beim Einsatz als «Sturm»-Kompagnie unter einem gemeinsamen Führer zusammengefaßt.

Das Artillerieregiment 335 befindet sich bereits in einer besseren Verfassung als die Grenadierregimenter, weil ihm eine komplette Abteilung mit drei 10,5-cm-Feldhaubitzbatterien (l.F.Hb.) zugeführt werden konnte. Die dem Regiment nach den Kesselschlachten verbliebenen Soldaten und Geschütze bilden die erste Abteilung.

Das Pionierbataillon 335, das Füsilierbataillon 335 und die Panzerjägerabteilung 335 entsprechen in ihrem personellen und materiellen Zustand demjenigen der Bataillone der Grenadierregimenter. An Pioniergerät fehlt es stark. Dagegen verfügt die Panzerjägerabteilung bereits wieder über einige schwere (7,5 cm) Pak. Die Ausstattung der Nachrichtenabteilung 335 mit Fernsprech- und Funkgerät genügt bei den geringen Kopfstärken aller Verbände.

Da der Kampfwert einer Truppe nicht allein von der Zahl der Menschen und der Güte der Ausrüstung, sondern ebenso sehr von der geistig-seelischen Verfassung der Soldaten abhängt, soll diese ebenfalls einer kurzen Betrachtung unterzogen werden.

Den wenigen alten Angehörigen der Division, die den harten Winter und den unerhört verlustreichen Rückzug überlebten und denen es im unmittelbaren Anschluß daran gelang, mit fast aufgeriebenen Einheiten am

Dnjestr erneut Front zu machen und den nachdrängenden Feind abzuwehren, gibt diese überragende Leistung – zusammen mit der Wiedergeburt der Natur – ihre Zuversicht und die Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges zurück. Von diesen Männern kann auch weiterhin eine vorbildliche Einsatzbereitschaft erwartet werden. Einen Faktor der Unsicherheit bildet hingegen der schlecht ausgebildete und frontunerfahrene Ersatz, der einerseits aus sehr jungen Mannschaften und andererseits aus Soldaten besteht, die bisher in der Heimat oder anderswo rückwärts Verwendung gefunden hatten. Um aus der Division wieder ein zuverlässiges Instrument der Führung zu machen, bedarf es deshalb einer längeren und intensiven Erziehungs- und Ausbildungstätigkeit.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Kampfwert der 335. Division Mitte Mai 1944 demjenigen einer durch Artillerie und Pioniere verstärkten, aber noch nicht voll einsatzfähigen Regiments-Kampfgruppe entspricht.

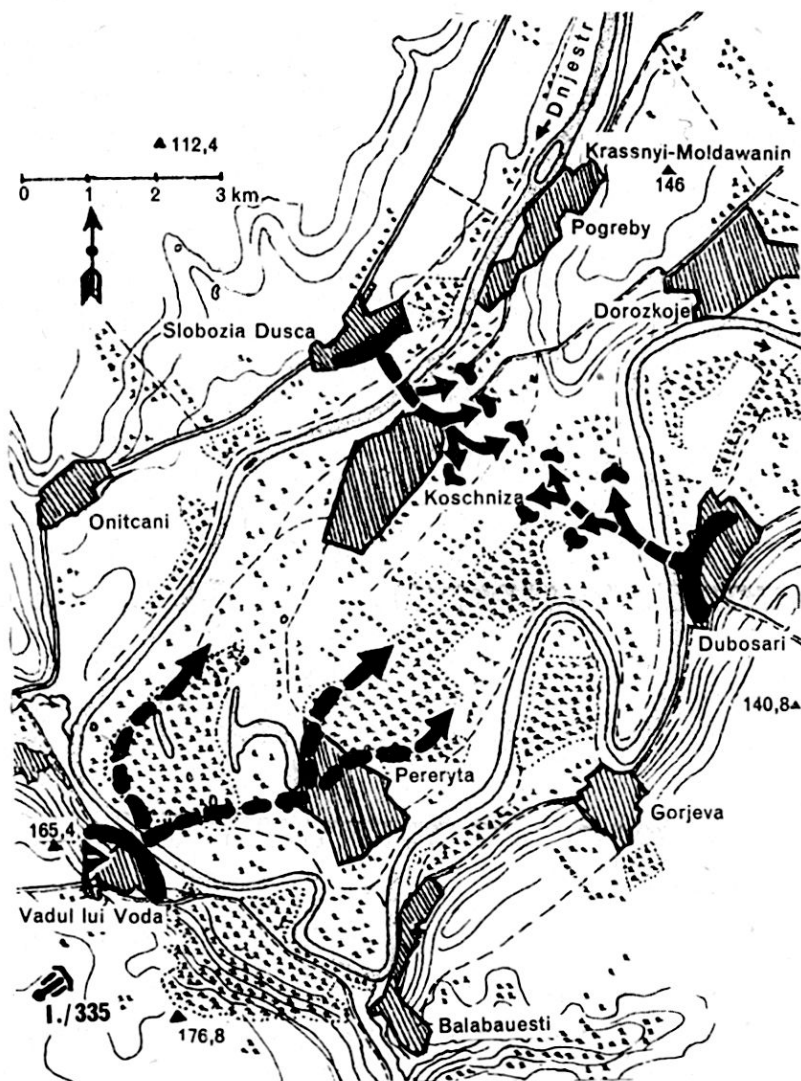
III. Gegenangriff in der Dnjestr-Schleife

Als Termin für den Gegenangriff zur Wiedergewinnung der Dnjestr-Schleife wird der 21. Mai vorgesehen. Zur Vorbereitung des Unternehmens verstärken die Artillerie der an die Flußschleife angrenzenden Divisionen und die deutsche Luftwaffe ab 19.5. ihre Kampf-tätigkeit beträchtlich. Es gelingt ihnen, ein ausgesprochenes Übergewicht zu erringen.

Der Gegenangriff ist so vorgesehen, daß von Dubosari aus eine und von ostwärts Slobozia Dusca eine zweite durch Panzer und Pak verstärkte Kampfgruppe über den Dnjestr angreifen wird. Während diese beiden Kampfgruppen in nordwestlicher und südostwärtiger Richtung vorstoßen und sich auf halbem Wege die Hand reichen sollen, um die innerhalb der Flußschleife befindlichen sowjetischen Kräfte von ihren rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden, wird die 335. Division, aus dem Raume Vadul lui Voda antretend, den Gegner von Süden anfassen und ihn nach Nordosten zurückwerfen (Skizze 2).

Wegen der geringen Menge der zur Verfügung stehenden Übersetzmittel kann der Übergang der Division nur an einer Stelle erfolgen, und die drei Grenadierregimenter können nur nacheinander übersetzen. Als Übergangsstelle kommt die zivile Fährstelle in Betracht, die in der Mitte des Nordrandes von Vadul lui Voda gelegen ist. Das Artillerieregiment 335 wird den Angriff aus Feuerstellungen südwestlich und westlich des Dorfes unterstützen. Die Hauptbeobachtungsstellen und die Gefechtsstände des Artillerieregiments und seiner beiden Abteilungen befinden sich auf der Höhe beiderseits der Ortschaft. Eingeleitet wird der Angriff durch einen

Feuerschlag mit Nebelmunition, wodurch gezieltes feindliches Feuer ausgeschaltet werden soll.



Skizze 2 Gegenangriff zur Wiedergewinnung der Dnjestr-Schleife

Bei Angriffsbeginn lagert im Flußtal ein so dichter Frühnebel, daß auf ein Nebelschießen verzichtet werden kann. Die mit Sturmbooten und großen Floßsäcken übergehenden vordersten Teile treffen auf einen völlig überraschten Feind, der kaum Widerstand leistet. Nur an einzelnen Stellen kommt es zu kurzen Infanteriegefechten. Der erste kleine Brückenkopf ist deshalb schnell gebildet. In seinem Schutz vollzieht sich das Übersetzen der Masse des ersten Regiments reibungslos und flüssig. Das Regiment kann bereits nach zwei Stunden zum Angriff in Richtung Westteil Pereryta antreten.

Nachdem die Sonne den Nebel zu Boden gedrückt hat, reicht der Blick von der beherrschenden Höhe 165,4, tausend Meter nordwestlich von

Vadul lui Voda, weit über die sich fast zehn Kilometer in die Tiefe erstreckende Niederung des Flußbogens. Allerdings vermag sich der dort befindliche Gegner leicht der Beobachtung zu entziehen, weil das ganze Gelände von größeren und kleineren Waldstücken, zahlreichen Baumgruppen und von zwei ausgedehnten Ortschaften bedeckt ist. Trotzdem sind mit dem Glase immer wieder Trupps erdbrauner Gestalten zu erkennen, die sich in allgemein nördlicher Richtung bewegen. Auch Panzer tauchen einzeln oder zu mehreren hin und wieder auf; gelegentlich sieht man sie irgendwohin feuern. Von Soldaten der 335. Division ist nichts zu entdecken; diese arbeiten sich vermutlich in dem Wald und dem Gestrüpp südwestlich von Pereryta vor. Die zahlreichen Rauchbälle detonierender Granaten lassen auf eine starke deutsche Artillerie schließen.

Den Luftraum über der Dnjestr-Schleife beherrscht die hier schwerpunktmäßig zusammengefaßte deutsche Luftwaffe in einem seit Jahren nicht mehr erlebten Ausmaße. Jagdflugzeuge des Musters Me 109 schirmen in weitem Umkreis das Gefechtsfeld gegen feindliche Flieger ab. Andere Flugzeuge greifen laufend im Tiefflug in den Erdkampf ein. Zu deren Aufgaben dürfte die Ausschaltung der gegnerischen Flak gehören. Häufig schießen die dunklen Explosionsspitze einschlagender Bomben hoch. Der Einblick aus der Luft ist zweifellos ein sehr viel besserer als von den Höhen südwestlich und südostwärts der Flußschleife.

Zwischen den hin- und herflitzenden Flugzeugen fällt eine Ju 87 besonders ins Auge. Diese zieht im Tiefstfluge gemächlich ihre Kreise und sucht offensichtlich seelenruhig ihre Ziele auf der Erde, um diese dann mit ihren Bordkanonen unter Feuer zu nehmen. Man kann auch sehen, wie da und dort feindliche Panzer explodieren und langsam ausbrennen. Dunkle Rauchsäulen, die senkrecht in den blauen Himmel steigen, bezeichnen die Plätze, an denen russische Panzer ihr Ende fanden. Oberst Rudel sei hier am Werke, erzählt man sich.

Es ist das höchst selten zu erlebende Bild einer modernen Schlacht, das sich den Soldaten auf der Höhe 165,4 in einer besonders eindrucksvollen Weise bietet. Die Zuschauer gehören überwiegend dem Regiment 683 an, das als letztes der Division übersetzen soll und auf seinen Abruf wartet.

In den frühen Nachmittagsstunden ist es so weit, und bald befindet sich auch das letzte Grenadierregiment der Division auf dem jenseitigen Ufer.

Nach kurzer Bereitstellung beginnt das Regiment befehlsgemäß mit dem Durchkämmen des sich in nordostwärtiger Richtung erstreckenden großen Waldes. Der Gefreite Vogt, Gruppenführer der 2. Kompanie, bringt hierüber am folgenden Tag den nachstehend zitierten Erlebnisbericht zu Papier:

«Wir hatten die Aufgabe, den fünf Kilometer tiefen Wald zu durchkämmen. Mit meiner Gruppe hatte ich in der Bereitstellung als linke Gruppe des ersten Zuges Anschluß an den zweiten. Durch dichtes Unterholz arbeiteten wir uns unter dauernder Beobachtung der Bäume vor. Meinen Grenadiere – mit Ausnahme des Mg.Schützen 1 alle zum erstenmal im Einsatz – war es verständlicherweise nicht gerade wohl zumute, und ich mußte höllisch aufpassen, daß ich den Anschluß nicht verlor. Ohne wesentliche Feindberührung erreichten wir, vorüber an unzähligen Gefallenen und zerstörten Panzern, unser befohlenes Ziel, den Ortseingang von Koschniza.»

Es muß als ein Glück bezeichnet werden, daß der erste Einsatz der nahezu kampfunerfahrenen Division dank der hervorragenden Luftwaffen- und Artillerieunterstützung unerwartet leicht und fast ohne Verluste ablief. Eine schwerere Belastung hätte bei der ungenügend ausgebildeten und unzulänglich zusammengeschweißten Truppe mit großer Wahrscheinlichkeit zu einem Mißerfolg und zu panikartigen Rückschlägen geführt.

Am Abend erreicht die Division in der ganzen Breite der Flußschleife den Sperriegel, der von den beiden nördlichen Kampfgruppen gebildet und während des Tages gegen die russischen Ausbruchsversuche aus der Niederung und gegen Entlastungsangriffe von Norden her gehalten wurde. Damit befindet sich die Dnjestr-Schleife wieder in deutscher Hand.

Den Feind kostete diese Niederlage große Ausfälle an Menschen und Material. Seine Verluste und die eingebrachte Beute umfassen über 1500 Gefangene, 2349 russische Tote, über 120 vernichtete und einige fahrbereit erbeutete T 34, zahlreiche Geschütze und Granatwerfer, zahllose leichte Infanteriewaffen sowie sehr viel sonstiges Gerät.

Nicht uninteressant ist, daß von den zerstört vorgefundenen Panzern etwa vierzig Einschüsse kleinkalibriger Granaten von oben rückwärts im Motorteil oder in der Kuppel aufweisen, daß diese T 34 also von Fliegern mit Bordkanonen abgeschossen wurden. Das zweite Drittel fiel durch Fliegerbomben, die in der Nähe detonierten, oder infolge anderer Beschädigungen, aus; wenigstens stehen verschiedentlich Panzerwracks – in einigen Fällen mehrere beieinander – neben großen Bombentrichtern. Das letzte Drittel war offensichtlich von den Besatzungen verlassen und gesprengt worden, weil diese gehofft haben mochten, den Sperriegel leichter zu Fuß durchbrechen zu können, oder weil der Betriebsstoff ausgegangen war.

Dieses Ergebnis zeigt dem Infanteristen die großen Erfolgchancen, die der Panzerbekämpfung aus der Luft zukommen. Er stellt mit Verwunderung fest, daß Oberst Rudel anscheinend der einzige Meister in dieser Kampfweise ist. Weshalb wird die Luftwaffe nicht stärker dazu herangezogen, die Pan-

zerabwehr der Erdtruppe zu ergänzen und deren Unterlegenheit auszugleichen :

IV. Einrichtung zur Verteidigung

In der Nacht zum 22. Mai werden in Koschniza und an anderen Stellen Soldaten und einzelne Fahrzeuge der Division angeschossen. Bei den Durchsuchungen, mit denen gleich nach Tagesanbruch begonnen wird, werden zahlreiche russische Soldaten, die sich nicht ergeben hatten, aus Verstecken herausgeholt; auch eine Anzahl Verwundeter wird aus Häusern und Kellern geborgen. Ein Zivilist wird beim Versuch, den Dnjestr zu durchschwimmen, festgenommen. Er wird auf Grund von Papieren, die unter Steinen versteckt waren, als Oberst und Artillerie-Kommandeur des in der Flußschleife eingesetzt gewesenen russischen Korps identifiziert. Er erzählt, daß er in seiner Jugend Kuhhirt gewesen, dann auf Schulen gekommen und bis zum General avanciert sei. Vor kurzem sei er wegen seines Trinkens zum Oberst degradiert worden. Für die Beurteilung der Stimmung beim Gegner interessieren sein unbedingtes Festhalten am Kommunismus und seine Überzeugung, daß Rußland den Krieg nach Deutschland tragen und siegen werde.

Da die Sperrstellung in der kommenden Nacht von der 335. Division übernommen und als Brückenkopfstellung gehalten werden soll, nehmen die Offiziere der für die Besetzung in Frage kommenden Grenadierregimenter 683 und 684 im Laufe des 22.5. Verbindung mit den beiden Kampfgruppen auf und lassen sich in die Stellung einweisen.

Die Ablösung erfolgt planmäßig in der Nacht vom 22./23. Mai. Das Regiment 684 übernimmt die rechte und das Regiment 683 die linke Hälfte der rund 4000 Meter langen Verteidigungsstellung. Das dritte Grenadierregiment löst einige Nächte später einen Verband der linken Nachbardivision im Flußabschnitt von Slobozia Dusca bis zur Insel gegenüber Krassnyj Moldawanin ab (Skizze 2).

Das Füsilierbataillon wird Divisionsreserve. Das Pionierbataillon erhält den Auftrag zum Bau einer Brücke über den Dnjestr; außerdem wird es zu anderen Pionierarbeiten herangezogen. Die Panzerjägerabteilung wird mit zwei Geschützen im Abschnitt des rechten und mit den beiden anderen beim linken Regiment eingesetzt.

Die I. Abteilung des Artillerieregiments wird auf Zusammenarbeit mit den beiden in der Flußschleife eingesetzten Grenadierregimentern angewiesen. Sie bezieht Feuerstellungen ein Kilometer südwestlich von Koschniza; der Abteilungs-Gefechtsstand wird in Koschniza unweit des Regiments-Gefechtsstandes 683 eingerichtet. Die II. Abteilung gelangt nördlich des Dnjestr zum Einsatz und wird auf Zusammenarbeit mit dem dritten Grena-

dierregiment angewiesen. Um die Abteilung auch in der Flußschleife zur Wirkung bringen zu können, tritt ein vorgeschobener Beobachter mit Funkgerät zum Regiment 683.

Der Divisions-Gefechtsstand kommt nach Pereryta. Die rückwärtigen Dienste verbleiben in den Ortschaften südwestlich der Dnjestr-Schleife. Die Nachrichtenabteilung streckt Draht zu den beiden Grenadierregimentern im Brückenkopf, zum Artillerieregiment in Pereryta sowie zum Füsilier- und zum Pionierbataillon, deren Gefechtsstände ebenfalls in Pereryta liegen. Zum dritten Grenadierregiment kann zunächst nur eine Funklinie eingesetzt werden.

Die «Hauptkampflinie» der Brückenkopfstellung, also die Linie der vordersten Widerstandsnester, die sich nach dem Abschluß von Kämpfen wieder in der Hand des Verteidigers befinden muß, beginnt am Flußufer gegenüber dem Nordausgang von Dubosari. Von dort zieht sie sich durch die fast ebene Niederung, die in ihrem rechten Teil bewaldet und in ihrem linken von zahlreichen Obstbaumkulturen bestanden ist, zum westlichen Dnjestrlauf, ein Kilometer nördlich von Koschniza.

Die frühere, von den Gebirgsjägern verlorene Hauptkampflinie, in der sich nunmehr der Russe festgesetzt hat, verlief sehr ungünstig auf dem zwischen Dorozkoje und Pogreby nach Süden abfallenden deckungslosen Hang, ohne allerdings diese beiden Dörfer einzubeziehen. Deshalb ist die nunmehrige Stellung noch nicht ausgebaut; ihren Verlauf bezeichnen nur die kümmerlichen und kaum brusttiefen Schützenlöcher, die sich die Soldaten der hier vorgestoßenen Kampfgruppen schnell gegraben hatten.

Bei der geringen Brückenkopfbreite kann die Stellung relativ stark besetzt werden. Auch die leichten Infanteriewaffen reichen aus. Verhängnisvoll könnte sich aber der schlechte Ausbildungsstand der Truppe auswirken. Beispielsweise befindet sich bei jeder Schützengruppe meistens nur ein Schütze, der das Maschinengewehr beherrscht. Fällt dieser aus, wird auch sein Gewehr wertlos. Da es in der Heimat an Waffen, an Munition und vor allem auch an Zeit fehlt, verschlechterte sich die Qualität des Ersatzes in fast untragbarem Maße. Dazu kommt, daß die neuen Gruppen- und Zugführer vielfach rückwärtigen Diensten entstammen, die Front nicht kennen und in der Führung der ihnen anvertrauten Verbände noch keinerlei Erfahrung besitzen. Es bleibt daher nur übrig, die bestehenden Ausbildungslücken während des Einsatzes zu schließen. Hoffentlich verhält sich der Feind in der nächsten Zeit ruhig, so daß sich Lehrgänge verschiedenster Art durchführen lassen.

Keine geringere Sorge bereitet die Tatsache, daß den Grenadierregimentern noch immer Paks und Infanteriegeschütze fehlen. Die vier schweren

Paks der Panzerjägerabteilung 335 reichen bei weitem nicht aus, um einen feindlichen Panzerangriff abzuwehren. Mit einem solchen muß aber, wie die vorangegangenen Ereignisse zeigen, in der Dnjestr-Schleife jederzeit gerechnet werden.

Doch kann hier vielleicht die Beute als Aushilfe dienen. Es ist zu hoffen, daß von den vorgefundenen Waffen manches Geschütz verwendet werden kann und daß auch die vom Gegner zurückgelassene Munition für eine gewisse Zeit ausreichen wird. Die Truppe auf solche Möglichkeiten hinzuweisen, erübrigt sich; was geschehen kann, tut sie aus eigener Initiative. Ihre Tatkraft und ihre Befähigung zur Improvisation dürften sich auch hier bewähren.

Die Einrichtung zur Verteidigung soll im einzelnen am Beispiel des Grenadierregiments 683 gezeigt werden, für das Quellenmaterial in ausreichendem Umfang zur Verfügung steht.

V. Der Verteidigungsabschnitt des Grenadierregiments 683

a. *Einsatz*: In der Hauptkampflinie gräbt sich alle 120 bis 150 Meter eine Schützengruppe ein. Die Zwischenräume sind nicht zu groß, so daß sich die Gruppen noch gegenseitig flankieren können und der Gegner bei Dunkelheit nicht ohne weiteres durchsickern kann.

Im Schutze der Hauptkampflinie richten die Beobachter der schweren Infanteriewaffen und der Artillerie ihre B-Stellen ein. Als besonders günstig bieten sich die Marmeladefabrik an der Nordostecke von Koschniza und einige Panzerwracks an. Bei der Auswahl der B-Stellen wird darauf geachtet, daß nicht nur die lückenlose Überwachung des Geländes vorwärts der Hauptkampflinie möglich ist; auch der Regimentsabschnitt rückwärts sowie die westliche Hälfte des rechten Nachbarabschnittes und das allmählich ansteigende und weitgehend offene Gelände nördlich des Dnjestr müssen überblickt werden können.

In der Tiefe des «Hauptkampffeldes» befinden sich die Feuerstellungen der sch.Mg., die durch Lücken feuern oder die Hauptkampflinie überschieszen können, der Gr.W sowie die Gefechtsstände der Züge, Kompagnien und Bataillone. In der Nähe der letzteren werden die schwachen Reserven der Bataillonskommandeure untergebracht. Noch weiter rückwärts, in Koschniza, richten sich die sch.Gr.W der Infanteriegeschütz-Kompagnie, der Regimentsstab und die «Sturm»-Kompagnie ein. Die schwachen Gefechtstrosse werden ebenfalls ins Dorf gelegt, weil der Regimentskommandeur stets auch sämtliche Fahrer als Kämpfer in Rechnung stellt. Sie haben sich an einer notfalls erforderlich werdenden Besetzung der etwa 2000 Meter südlich der Hauptkampflinie vorgesehenen rückwärtigen Stellungslinie zu beteiligen.

b. *Waffen und Gerät*: Im Regimentsabschnitt werden neben anderen Waffen vier komplette 12-cm-Granatwerfer und ein Dutzend mehr oder weniger beschädigte 7,62-cm-Kanonen gefunden. Auch Werfermunition sowie Spreng- und Panzergranaten für die Kanonen ließ der Russe in großer Menge zurück; ein Teil davon wird nachts aus dem Niemandsland vor der Hauptkampflinie geborgen.

Die Infanteriegeschütz-Kompagnie übernimmt die 4 Werfer, so daß nunmehr 6 sch.Gr.W zum Einsatz gebracht werden können.

Die Panzerjäckerkompagnie nimmt sich der sämtlichen 7,62-cm-Kanonen an. In Zusammenarbeit mit der Waffenmeisterei des Regiments richtet sie sich durch Austausch beschädigter oder fehlender Teile – auch optische Zieleinrichtungen werden gefunden – vier einsatzfähige Geschütze her. Bewegt werden diese durch Pferde und mit Hilfe von Behelfsprotzen, die aus landesüblichen Fahrzeugen zusammengebaut werden. Nachdem die Verwendungsfähigkeit der Geschütze durch ausreichende Schießversuche festgestellt ist, werden jeweils zwei Kanonen zu einem Zug zusammengefaßt, und die beiden Züge werden zur Panzerabwehr am Nordost- und am Nordrand von Koschniza eingesetzt. Mit den beiden unterstellten 7,5-cm-Kanonen der Panzerjägerabteilung stehen damit 6 schwere Paks im Regimentsabschnitt bereit.

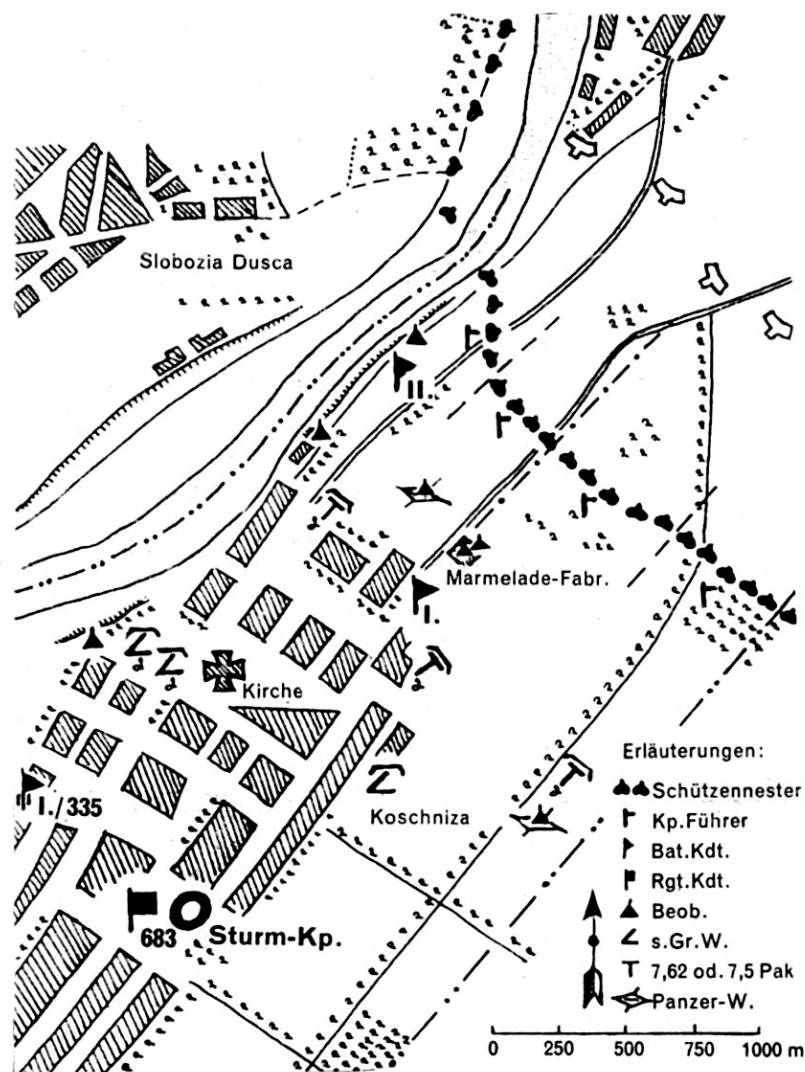
Erbeutete russische Maschinengewehre und Maschinenpistolen werden der «Sturm»-Kompagnie sowie der Infanteriegeschütz- und der Panzerjäckerkompagnie zugewiesen. Mit Hilfe des vom Gegner und auch von den deutschen Gebirgsjägern stammenden Fernsprechgerätes baut der Nachrichtenzug des Regiments ein leistungsfähiges und sich überlagerndes Fernsprechnet zu den Bataillonen und den Nachbarn aus. Denn ein gutes Verbindungsnetz ist die Voraussetzung dafür, daß häufig und schnell gemeldet werden kann.

Um auftauchende Feindziele einwandfrei ansprechen und schnell bekämpfen zu können, werden Zielpunkte festgelegt. Die schweren Infanteriewaffen und die Artillerie erschließen Sperrfeuerräume an der Hauptkampflinie und Vernichtungsfeuerräume im entfernteren Feindgelände.

Skizze 3 zeigt den Verteidigungsabschnitt des Grenadierregiments 683 nach der Eingliederung der Beutewaffen.

c. *Ausbildung*: Sobald der Ausbau der Hauptkampflinie eine gewisse Bewegungsfreiheit gestattet, wird bei allen Schützenkompagnien mit der Ausbildung am Maschinengewehr begonnen. Sinngemäß verfahren die Maschinengewehr-Kompagnien. In Koschniza wird ein Mg.Schießstand errichtet, auf dem Übungsschießen durchgeführt werden können.

Der Infanteriegeschütz-Kompagnie wird täglich eine Anzahl Wurfgranaten zum übungsweisen Verschießen freigegeben. Allerdings sollen diese Schießen aus Wechselstellungen und nicht aus den Kampfstellungen



Skizze 3 Verteidigungsabschnitt des Gren.Rgt. 683

durchgeführt werden, um der Gefahr vorzubeugen, daß letztere vorzeitig erkannt werden. Besonderer Wert wird auf «Flugbahnexerzieren», also auf schnellen Zielwechsel, und auf das Schießen von «Feuerzusammenfassungen» mehrerer Züge gelegt.

Von den 7,62-cm-Kanonen wird allnächtlich eine andere samt Bedienung für 24 Stunden aus ihrer Kampfstellung herausgezogen und nach Koschniza zurückgenommen, um die Ausbildung an dieser fremden Waffe zu vervollkommen. Dazu gehört jedesmal auch ein Scharfschießen auf irgendwelche Geländepunkte des ansteigenden Feindhanges südlich von Pogreby. Außerdem werden die Angehörigen der Panzerjägerkompagnie an diesen Tagen

mit den Wechselstellungen vertraut gemacht, die zu beziehen sind, wenn es dem Feind gelingen sollte, beim rechten Nachbarn oder nördlich des Dnjestr einzubrechen.

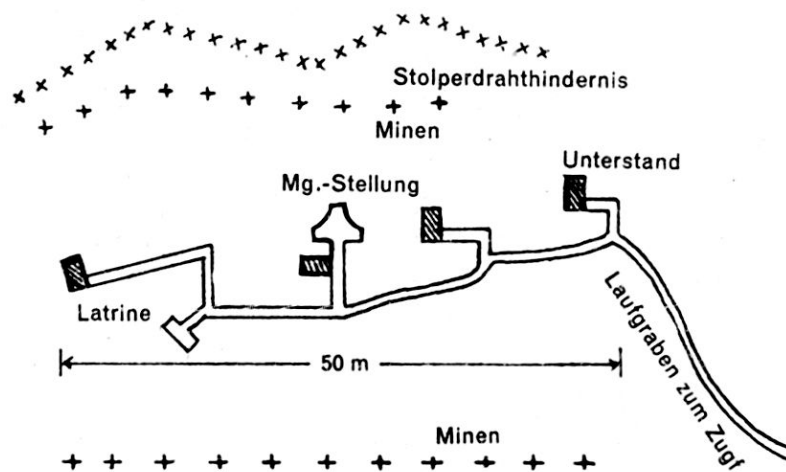
In Koschniza gelangen zwei Wochen dauernde Unterführerlehrgänge zur Ausbildung von Gruppen- und Zugführern der Schützenkompagnien sowie dreitägige Panzer-Nahbekämpfungskurse für Soldaten aller Einheiten zur Durchführung. Die überall herumstehenden Panzerwracks eignen sich für die letzteren vorzüglich und bilden beim Scharfschießen mit Raketenrohren und Panzerfäusten die besten Ziele.

Leider muß mit fast jeder Munitionsart sehr sparsam umgegangen werden. Die größten Bestände wären aber wertlos, wenn die Soldaten von ihrer Munition nicht den richtigen Gebrauch machen könnten. Sämtliche Ausbildungsvorhaben lassen sich ohne besondere Schwierigkeiten durchführen, weil sich der Gegner relativ ruhig verhält und die südliche Hälfte von Koschniza nur selten beschießt. Er belegt lediglich die Kirche und den Nordrand des Dorfes häufig mit Feuerüberfällen seiner Artillerie.

d. *Stellungsausbau*: Die meisten Kräfte und die längste Zeit am Tage nimmt der Stellungsausbau in Anspruch. Da man sich vorwärts des Dorfes bei Sicht nicht blicken lassen kann, ohne vom Feind mit Maschinengewehren, Granatwerfern oder Artillerie beschossen zu werden, muß der Ausbau des wichtigsten Teiles der Stellung bei Nacht erfolgen. «Doch hier beginnt der Tag bei Dunkelwerden. Um 21.00 Uhr machen sich die Essenholer auf den Weg. Nach dem Essen beginnt die Arbeit, entweder Graben- oder Unterstandsbau.» So heißt es in den Aufzeichnungen des Gefreiten Vogt vom 10.6.1944.

In der Hauptkampflinie werden zunächst die Schützenlöcher jeder Gruppe mit einem Graben verbunden, wodurch die eigentlichen «Gruppenester» entstehen. Wo das Schußfeld am günstigsten ist, werden die Feuerstellungen für die Maschinengewehre angelegt. Für jeweils zwei Schützen entstehen kleine Unterstände; das Baumaterial wird aus der Ortschaft herbeigeschafft. Jedes Gruppennest muß sich zur Ringsumverteidigung vorbereiten. Erdaufwürfe dürfen nicht erkennbar sein, da diese dem Gegner und insbesondere seinen Panzern die Lage der Nester verraten würden. Oft muß die gesamte ausgehobene Erde weggebracht werden; sie wird dann für Scheinanlagen verwendet. Wo es sich ermöglichen läßt, werden die Kampfanlagen in Obstkulturen oder bei Baumgruppen und Hecken angelegt, damit sie gegen Fliegersicht gedeckt sind. Das Notizbuch des Gefreiten Vogt enthält die in Skizze 4 wiedergegebene Zeichnung des fertiggestellten Nestes seiner Gruppe.

Besondere Sorgfalt wird auf die Herrichtung der B-Stellen verwendet. Denn wenn die Augen der schweren Waffen ausfallen, verlieren diese ihren



Skizze 4 Gruppennest Vogt

Wert. Deshalb sollen ihre Beobachter so geschützt werden, daß sie das Feuer ihrer Waffen auch bei feindlichem Beschuß in Ruhe leiten können.

Die Granatwerfer und die Kanonen werden in ihren Feuerstellungen so tief wie möglich eingegraben, damit sie weitgehend gegen Granatsplitter geschützt sind. In der Nähe der Waffen werden gute Unterstände für die Munition und für die Bedienungen angelegt. Selbstgefertigte Tarnnetze entziehen die Feuerstellungen der Fliegersicht.

Der Regimentsstand und die Bataillons-Gefechtsstände werden aus den Bauernkaten in Unterstände verlegt. Besondere Bedeutung kommt hierbei den Fernsprechvermittlungen zu. Die Drahtleitungen werden in die nach vorne führenden Laufgräben gelegt, sobald diese fertiggestellt sind. In diesen sind sie besser geschützt und bei feindlichem Artilleriefeuer leichter betriebsfähig zu halten. Im übrigen sollen die Laufgräben bei feindlichen Angriffen das gedeckte Vorführen der Gegenstoßreserven ermöglichen.

Da die Kräfte der Grenadierregimenter zur Bewältigung des Sicherungsdienstes, zur Abwehr gegnerischer Erkundungsvorstöße, zur Ausbildung und für den umfangreichen Stellungsbau nicht ausreichen, stellt die Division zum Ausbau der hinteren Teile der Regimentsabschnitte das Pionierbataillon 335, Kräfte ihrer rückwärtigen Dienste sowie ein aus «Hilfswilligen» bestehendes Arbeitsbataillon zur Verfügung. So entsteht in einer verhältnismäßig kurzen Zeit eine Verteidigungsstellung, wie sie die Division vorher noch nie innehatte, und der Schütze vorne gewinnt die Überzeugung, «daß der Russe hier ruhig kommen darf, durch kommt er nicht». Das sind wiederum Worte, die der Gefreite Vogt am 10.6.1944 niederschreibt.

VI. Ausklang

In den Monaten Juni und Juli treffen mit mehreren Transporten die noch fehlenden Soldaten und die neue Ausrüstung ein. Die ruhige Stellung und eine gute Witterung ermöglichen trotz des Einsatzes eine intensive Erziehungs- und Ausbildungstätigkeit. Dazwischen bleibt noch Zeit für die geistige und körperliche Betreuung der Soldaten durch Gottesdienste, Musik- und Theaterveranstaltungen, durch Ruhetage mit Bademöglichkeit sowie durch sportliche Wettkämpfe. So wächst in der Dnjestr-Schleife eine neue Division heran, die nach menschlichem Ermessen zur Meisterung schwierigster Lagen befähigt sein dürfte.

Ab Mitte Juli erfährt der Divisionsabschnitt durch Hinzukommen von Teilabschnitten der beiden Nachbardivisionen eine erhebliche Verbreiterung. Entscheidungssuchende Angriffe des Russen sind aber nicht abzuwehren.

Da trifft am 22. August unerwartet der Befehl ein, daß sich die Division in der kommenden Nacht aus ihrer Stellung zu lösen und den Rückzug nach Westen anzutreten habe. Der Feind war bei Tighina, 50 Kilometer südostwärts, und bei Jassy, etwa 120 Kilometer links rückwärts, zu entscheidungssuchenden Angriffen angetreten und hatte die dort stehenden rumänischen Verbände durchbrochen. Nun stößt er mit starken und weit überlegenen Panzerkräften im Rücken der 6. Armee zwischen dem Pruth und dem Sereth nach Süden.

Während der Rückzugskämpfe bis zum Pruth stellt die Division, wie erwartet, ihren Mann. Aber dann findet sie im Verband ihrer Armee den Untergang in der «rumänischen Katastrophe». Die Masse ihrer Angehörigen fällt im Kampf um die Übergänge über den Pruth und den Sereth, der mangels Munition ohne Unterstützung durch schwere Waffen geführt werden muß, oder ertrinkt in den Fluten und Sümpfen der beiden Flüsse. Nur einzelne Soldaten können sich bis zur deutschen Front an der ungarischen Grenze zurückkämpfen. Die Führung hatte die Truppe vor eine Aufgabe gestellt, die trotz höchster Einsatzbereitschaft und größter Tapferkeit nicht zu lösen war.

Quellen

1. Schriftliche und mündliche Auskünfte des Divisionsführers. Jetzige Anschrift: Oberst a. D. Dr. F. E. Brechtel, Frankfurt/Main, Wielandstraße 20, II.
2. Tagebuch und Erlebnisberichte des Gefr. Vogt, 2. Gren.Rgt. 683. Jetzige Anschrift: Walter Vogt, Baden-Baden, Im Eichelgarten 1.
3. Aufzeichnungen, Original-Stellungskarten und persönliche Erinnerungen des Verfassers, damals Kommandeur des Gren.Rgt. 683.